

# Schlussbemerkung

Autor(en): **Eigenmann, Joseph / Jenzer, Carlo / Mayer, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bildungspolitik : Jahrbuch d. Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren = Politique de l'éducation = Politica dell'educazione**

Band (Jahr): **63/1977-64/1978 (1978)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1352>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu einer gewissen Skepsis gibt auch die in den deutschschweizerischen Kantonen übliche ungleiche Behandlung der Geschlechter im Mathematikunterricht Anlaß. Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede weist der Kanton Solothurn auf, wo Knaben, welche die Bezirksschule durchlaufen, in den neun obligatorischen Schuljahren über 400 Stunden mehr Unterricht im mathematischen Bereich bekommen als die Mädchen.

### *Die erste Fremdsprache*

Auch für den Unterricht der ersten Fremdsprache divergieren die Stundendotierungen von Kanton zu Kanton stark. Etwas verallgemeinert läßt sich sagen, daß es vor allem die zweisprachigen Kantone sind, welche der zweiten Landessprache großes Gewicht geben: die Kantone Wallis, Freiburg, Bern. Wallis und Freiburg sind zur Zeit auch die einzigen Kantone, welche einen Fremdsprachunterricht in der Primarschule bereits generalisiert haben. Verhältnismäßig hohe Stundenzahlen kennen außerdem die Kantone Basel und Waadt.

Einen Spezialfall stellt der rätoromanische Teil des Kantons Graubünden dar. Hier ist der Deutschunterricht schon nach den ersten Primarschuljahren sehr stark mit Stunden dotiert.

Zur Zeit kennt rund die Hälfte aller Kantone einen generalisierten und obligatorischen Fremdsprachunterricht in den Schulen des Schultyps A (Primaroberstufe). Damit verläßt immer noch ein ansehnlicher Prozentsatz der Schweizer Jugend die Pflichtschulzeit ohne Kenntnisse in der zweiten Landessprache. Änderungen bahnten sich aber in den späten sechziger Jahren über Schulversuche deutlich an, und im Oktober 1975 stimmte die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren den von ihrer Pädagogischen Kommission vorbereiteten und formulierten «Empfehlungen und Beschlüsse betreffend Einführung, Reform und Koordination des Unterrichts in der zweiten Landessprache für alle Schüler während der obligatorischen Schulzeit» zu. In allen Regionen sind die Arbeiten zur Verwirklichung dieses Ziels im Gange.

## **6. Schlußbemerkungen**

Wir sagten zu Beginn, daß die Unterschiede zwischen den Lehrplänen der fünfundzwanzig Kantone groß seien, größer als zwischen den Lehrplänen der einzelnen europäischen Staaten. Sie sind wohl auch größer als mancher Leser, der darum wußte, vorerst glaubte, größer, als sie die Autoren dieses Berichts selbst nach den ersten Ergebnissen noch vermuteten.

Was ist von dieser Heterogenität zu halten? Sie festzustellen ist kein negatives Urteil, weder über das Lehrplanwesen noch über die Schweizer Schulen. Unterschiede können ihren tieferen Sinn haben. Es wäre darum sicher falsch, ja ein Mißbrauch der Untersuchungsergebnisse, wollte man beispielsweise schweizerische Durchschnittswerte bei Lehrplanrevisionen unbesehen als Normen heranziehen. Was zu wünschen ist, ist allerdings, daß gerade die starken Abweichungen von Durchschnittswerten vermehrt als Anlaß zu einer gründlichen Reflexion genommen werden. Wenn der vorliegende Bericht dazu beiträgt, hat er seinen Hauptzweck erreicht.